Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer-Sitzung vom 3. November (Schluß).

Welch' arge Ausschreitungen gewisse Elemente der hiesigen Bevölkerung sich bisweilen zu Schulden kommen lassen, bewies ein Fall, der nur als Vergehen zur Anklage kam, sich unterher aber als schweres Verbrechen herausstellte und deutlich erkennen ließ, wie wenig rathsam es besonders für anständige Frauenspersonen ist, zu später Abendzeit — ohne männlichen Schutz auf den Straßen zu gehen. Die Sache betraf die Arbeiter Ernst Paul Haase und Franz Bruno Bandermann von hier, ersterer 23 Jahre, letzterer noch nicht ganz 18 Jahre alt, beide angeklagt wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Körperverletzung, v. Bandermann außerdem wegen Diebstahls. Diese Straithaten hatten die Angeklagten am 22. Juni Nachts gegen die Hausfrau Wittwe Wilhelmine Rudolph geb. Hedler verübt, als selbige vom Schloßberg kommend, wo sie geschäftlich zu thun gehabt, auf dem Heimwege nach ihrer Wohnung an Mittlgreben begriffen war. Auf der Mühlgasse waren plötzlich 2 Strolche an die Wittwe herangetreten, hatten sie an dem Arme gepackt und aufgefordert ihnen noch der nahen Wiese zu folgen. Obwohl die Angefallene sich thätlichst gewehrt, hatte sie doch gegen die Uebermacht nichts auszurichten vermocht, war zu Falle gekommen und nun von den beiden Personen, den jetzigen Angeklagten, in rohester Weise durch Fußtritte und Faustschläge mißhandelt worden, wobei die Bedauernswerthe eine Fußverstauchung, eine Handverrenkung und blutende Kopfverletzungen davongetragen, so daß sie genöthigt gewesen, ärztliche Behandlung zu gehen und drei Wochen lang ihr Geschäft auszusetzen. Bei den Mißhandlungen hat Bandermann der Angefallenen aus deren Kleidertasche etwas über 3 Mark Geld entwendet und zwar wie sich herausstellte, unter Anwendung von Gewalt. Dieser Umstand änderte auf einmal die Sachlage insofern, als hier nicht etwa bloßer Diebstahl, sondern „Raub", und da dies Verbrechen auf einem öffentlichen Wege verübt worden, Straßenraub vorlag. Dem p. Bandermann wurde alsbald klar gemacht, daß sein Fall von Verbrechen vor's Schwurgericht gehöre, auch mit Strafe bis zu 15 Jahren Zuchthaus bedroht sei. Nur seinem jugendlichen Alter unter 18 Jahren habe er es zu verdanken, daß die Strafkammer über den Fall aburtheilen könne. Diese unerwartete Wendung rief bei beiden Angeklagten sichtliche Bestürzung hervor, am meisten bei Bandermann, der die Sache wohl gar nicht so schlimm angesehen. Als nun die kgl. Staatsanwaltschaft das Verbrechen als ein sehr schweres charakterisirte und gegen Haase wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung 1 Jahr Gefängniß sowie sofortige Verhaftung, gegen Bandermann aber wegen Straßenraubes und Körperverletzung 8 Jahre Gefängniß beantragte (Zuchthausstrafe erschien bei dem Alter unter 18 Jahren unzulässig), da äußerte sich Bandermanns Erschrecken in lautem jammervollen Weinen, auch die im Zuhörerraume anwesenden auf das Schicksal ihres Kameraden gespannten Freunde desselben waren nicht wenig bestürzt. Der Gerichtshof erkannte verhältnißmäßig gelind, gegen Haase auf 4 Monat, gegen Bandermann auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß mit Berücksichtigung, daß bei letzterem als Strafmilderungsgrund das jugendliche Alter in Betracht gezogen worden. Auch war das geringe gestohlene Object als mildernd berücksichtigt, wogegen erschwerend, daß das Verbrechen zur Nachtzeit an einer wehrlosen Frauensperson begangen und von brutaler Rohheit gezeugt. Von Verhaftung des Haase ward Abstand genommen, da er kein Verbrechen verübt; Bandermann wanderte zurück in die Haft und schweigsam verließen seine Freunde den Zuhörerraum.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Aschersleben, 3. November. Eine Uebertretung des Züchtigungsrechtes ließ sich gestern ein Lehrer des hiesigen Gymnasiums insofern zu Schulden kommen, als er den 14jährigen Sohn des Telegraphen-Sekretärs Kölling von hier wegen einer Unaufmerksamkeit in der griechischen Stunde derartig mit der Hand gegen ein Ohr schlug, daß das Trommelfell zersprang. Der Knabe mußte in Folge dessen der Hallenschen Ohrenklinik zugeführt werden.

* Erfurt, 31. Oktober. (Ein interessantes Zigeuner-Begräbniß) fand am Sonnabend Vormittag in dem benachbarten katholischen Dorfe Dittelstädt statt. Der Führer eines im Gehöfte des Etablissements „zur goldenen Henne" lagernden reichen Zigeunerstammes, Ludwig Blume, war am Donnerstag plötzlich gestorben. Sein Sohn war pietätvoll genug, ihm ein entsprechendes, fast prunkhaftes Begräbniß zu bereiten. Am Sonnabend gegen 10 Uhr Vormittags bewegte sich von der „Henne" aus ein stattlicher Zug nach Dittelstädt, zweispännige Wagen, auf welchem der hohe, mit Gaben der Liebe reichbedeckte Sarg stand, ihm folgten tiefernst die braunen Kinder der Puszta. Die Männer trugen kolossale Pelze, schwarze Pelzmützen deckten die schwarzen Locken. Die Frauen waren in schwarze Seide gekleidet. Unter Glockengeläute setzte man den Sarg auf dem Friedhof vor der Kirchenthüre ab. Herr Pfarrer Rothefeld aus Melchendorf segnete die Leiche ein, die Schulkinder stimmten einen Trauergesang an. Bevor man den Sarg in die Erdbegräbnißgruft senkte, wurde er zu Häupten des Todten geöffnet und sämmtliche Glieder des Stammes traten herzu, um ihren Lieblingen zu sehen. Viel Publikum hatte sich eingefunden.

* Vom Harze, 29. Oktober. (Neue Harzeisenbahn). Ueber den Bau einer Eisenbahn von Wernigerode über den Harz nach Elbingerode zur zum Anschlusse an die bis Nordhausen fortzuführende Bahnlinie werden zunächst Konferenzen der Wernigeroder Stadtbehörde mit dem Magistrate zu Nordhausen stattfinden.

* Naumburg, (Der freisinnige Parteitag) für Thüringen und den südlichen Theil der Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Merseburg, Erfurt und Anhalt) wird, wie schon berichtet, am Sonntag, den 13. November hier stattfinden. Ihr Erscheinen bei dem Parteitag haben bereits zugesagt die Abgg. Dr. Barth, Alexander Meyer, Eugen Richter, Rickert sowie die früheren Abgeordneten Ausfeldt und Rohland. Der Parteitag beginnt mit einer vertraulichen Besprechung der Delegirten Mittags dreiviertel 1 Uhr. Daran schließt sich Nachmittags um 4 Uhr eine öffentliche Parteiversammlung; ein gemeinsames Essen nach dieser Versammlung und ein Kommers bilden den Schluß des Parteitages.

* Apolda. (Brand im Theater). Das von Direktor Themme im hiesigen „Schützenhaus" provisorisch benutzte Theater war am 30. Oktober Abends nach der Vorstellung, als die letzten 20 Personen eben den Saal verlassen wollten, beinahe noch ein Raub der Flammen geworden. Eine der am Rand der Bühne aufgestellten großen Petroleumlampen mußte wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit umgeworfen worden sein. Das dem Bassin entströmende Petroleum entzündete sich, loderte sofort in hellen Flammen empor und theilten sich dieselben auch schnell dem dafür nur allzuempfänglichen Vorhang mit. Doch verbrannte derselbe nur zum Theil, da es noch gelang, das Feuer an dieser Stelle zu ersticken, während es mehr Anstrengung kostete, das am Boden brennende Petroleum, welches aus dem Lampenbassin immer neuen Zufluß erhielt, auszulöschen. Wenn auch bei dieser Gelegenheit die während der Theatervorstellungen anwesenden Feuerwehrmannschaften glücklicherweise nicht viel in Aktivität zu treten brauchten, so steht man doch, wie nöthig diese Einrichtung ist. Es sei noch bemerkt, daß binnen 2 Minuten der Schlauchführer zum Spritzen bereit war.

Theater und Musik.

* Zur Angelegenheit Hochberg-Strantz gehen dem „B. B.-C." von guter Seite folgende Mittheilungen zu: „Das letzte Wort in der Affaire Hochberg-Strantz ist noch nicht gesprochen. Der Kaiser war von der Thatsache der Suspendirung des Opern-Direktors von Strantz vom Dienste unerfreulich berührt. Die Amtssuspendirung wegen eines Vergehens, das als Insubordination bezeichnet werden muß, ist, der Ansicht des Kaisers zufolge nicht ganz gerechtfertigt, da die Einleitung der Disziplinaruntersuchung im vorliegenden Falle genügt hätte, um die nöthige Sühne des Vergehens herbeizuführen. Auch hätte Graf Hochberg des Kaisers Entschließung über seine Absicht, den Operndirektor während der Disziplinaruntersuchung vom Amte zu suspendiren, vorher einholen müssen, da eine plötzliche Suspendirung vom Amte entweder nur durch Handlungen gerechtfertigt ist, welche als fahrlässige und somit schädliche für den Dienst, oder gar verbrecherische zu bezeichnen sind. Nichts dergleichen liegt vor. Die Suspendirung vom Amte konnte als Folge der Ergebnisse der Disziplinaruntersuchung ausgesprochen werden, war aber vorher verfrüht. Der Skandal konnte dadurch vermieden werden, was im Interesse des Königlichen Institutes lag, an welchem seit einiger Zeit innere Wirren herrschen, die der Kunst abträglich sind und von denen bedauerlicher Weise die Kunde ins Publikum gedrungen ist. Der Kaiser soll geradezu gelacht haben, daß derlei Dinge dazu führen, das Repertoire der Königlichen Oper unter Störungen leiden zu sehen, welche es mit sich bringen, daß häufig seine eigenen Wünsche in Betreff der Aufführung von Opern unerfüllt bleiben müssen."

* Die Bühnenwelt beging gestern ohne große Feierlichkeit ein den hundertjährigen Geburtstag eines Künstlers, den bei uns Niemand kennen würde, wäre er nicht der Held eines Sensationsstückes von Dumas. Am 4. November 1787 wurde Edmund Kean geboren. Die künstlerische Bedeutung Keans würde eine Feier seines Geburtstages nicht rechtfertigen, wenn es sich nicht verlohnte, an dem bizarren Beispiel einmal das Wohlthätige in der Entwickelung unseres Künstlerlebens zu zeigen. Das Wüste des Kraftgenialischen von ehedem tritt in Kean drastisch in die Erscheinung. Er war Genie und Bestie. Die Bizarrerie und Wildheit seines unbändigen Talents riß das Publikum Londons hin, verschreckte die Zuhörerschaft; nach der Vorstellung war aber Kean bestissen, sich selbst zu berauschen. In den elendesten Schenken trieb er sich mit allerhand Gesindel herum und mußte mehr als einmal aus der Gosse auf die Bühne geholt werden. So weit es sein wüstes Leben zeigt, schildert ihn das Dumas'sche Schauspiel wahr, nur wo es ihm edle Regungen zuschreibt, entfernt es sich von der Wahrheit. Kean war durch und durch verlumpt, in seinen brutalen Liebschaften war kein Funke von Poesie, und in einem von einer seiner Liebschaften veranlaßten Scheidungsprozesse spielte er eine so erbärmliche Rolle, daß ihn der Unwille des Publikums aus dem Lande trieb. Gebrochen an Seele und Leib kehrte der kaum Fünfunddreißigjährige nach England zurück, sank da immer tiefer und tiefer, bis er im Jahre 1833 auf der Bühne, wo er, ein Schatten des früheren Kean, gerade den Othello lallte, in den Armen seines Sohnes starb. Der reine Himmelsfunke des Genies ist wohl nie in ein unsaubereres Gefäß gefallen.

Kleine Mittheilungen

* [Die Frau des Schauspielers]. Am letzten Freitag erschien vor Beginn der Aufführung der Daudet'schen „Arlesienne" im Odeon-Theater in Paris ein Regisseur vor der Rampe und ersuchte das Publikum um Nachsicht für Herrn Marquet, der in Folge eines Unfalls etwas leidend sei. Die Geschichte dieses Unfalles ist folgende: Herr Marcel Marquet hat sich vor drei Jahren, gleich nach dem Verlassen des Konservatoriums, mit seiner Kollegin Fräulein Lelong verheirathet. Die Ehe war sehr glücklich, bis vor einigen Monaten Frau Marquet eigensüchtig wurde; ob mit oder ohne Grund, wissen wir nicht. In der vergangenen Woche inszirte die junge Frau eine Reise nach der Provinz, um ihren Gatten in Paris besser beobachten zu können. Nach der Donnerstag-Vorstellung im Odeon verließ Marquet das Theater mit Fräulein Sarah Velanoff und begab sich mit einem Arzt und noch einigen Freunden in die Wohnung der genannten Dame, wo die Gesellschaft Thee trank. Um 1 Uhr gingen sämmtliche Herren gleichzeitig aus der Wohnung des Fräulein Velanoff, Marquet trat als letzter in die Thür, als plötzlich ein Pistolenschuß knallte und sinnlos hintereinander auf Herrn Marquet geschossen wurde. Eine Kugel hatte das Brustbein getroffen, die anderen haben, Dank dem dicken Ueberzieher des Künstlers, nur das linke Schulterblatt, den Ellenbogen und die Seite getreift. Frau Marquet hatte die Schüsse auf ihren Mann abgegeben. Sie nahm vom Theater bis zur Wohnung seiner Freundin gefolgt, hatte dann einfach die Hausglocke gezogen, wie eine gewöhnliche Mietherin, und war dann bis zur Wohnungsthür von Fräulein Velanoff gegangen, um die Wiederkehr ihres Mannes zu erwarten. Als sie ihn unter den Schüssen zusammenbrechen sah, stürzte sie dem Verwundeten zu Füßen und schrie: „Vergieb mir, Marcel, ich war eifersüchtig, vergieb mir!" Ein herbeigerufener Polizei-Kommissar führte Frau Marquet auf das Polizeibureau, während der Opfer von einem anwesenden hinzugerufenen Arzte nach der Charitee befördert wurde, wo man die Kugel aus dem Brustbein zog und die übrigen Wunden verband. Der Arzt wollte seinen Freund nicht im Krankenhause lassen und nahm ihn mit in seine Wohnung. Trotzdem Herr Marquet während der Nacht und am nächsten Tage etwas Fieber hatte, ließ er sich nicht zurückhalten, am Abend wieder seine Rolle in der „Arlesienne" zu übernehmen. Da der Arzt den Ausbruch eines heftigen nervösen Fiebers befürchtete, stand ein mit der Rolle des Herrn Marquet vollständig vertrauter Schauspieler in den Koulissen bereit, um im Bedarfsfalle sofort für den Verwundeten einspringen zu können, aber Herr Marquet hat seine Rolle bis zu Ende gespielt.

[Welches ist das häufigste Wort der deutschen Sprache.] Auf diese Frage giebt Johannes Rindermann in der neuesten Nummer des „Archivs für Stenographie" die Antwort: „Bevor Du verehrter Leser", sagt der um die Beantwortung der Stolze'schen Stenographie verdiente Mann, „die richtige Antwort erfährst, möchte ich auch Dir diese Frage vorlegen: „Welches ist das häufigste Wort in der deutschen Sprache?" Es ist nämlich vorgekommen, daß Solche, denen die richtige Antwort gesagt wurde, hinterher meinten: „Das hätte ich schon im Voraus gewußt, dazu bedurfte es nicht großer Zählungen." Sehr bedeutende Stenographen haben auf diese Frage Wörter: wie, und, so, oder sogar er, sie, es u. s. w. gerathen, eins immer falscher als das andere, bis schließlich die Antwort „die" oder „der" herauskam. Beide Partikel kommen je etwas über 2000 Mal auf 100,000 Silben vor, während das nächsthäufige Wort „und" nur etwas mehr als halb so oft vorkommt." Für die Stenographie leitet J. Rindermann aus diesem Ergebniß den Satz ab: „Dem häufigsten Wort das kürzeste Zeichen."

* [Auch eine Mutter!] Am 4. August d. J. zogen Arbeiter bei Paris die Leiche eines 17-jährigen Mädchens aus der Seine. Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Arme, Josefine Gratier mit Namen, sich selbst den Tod gegeben habe, um den abscheulichen Mißhandlungen zu entgehen, welche ihr von ihrer Mutter zugefügt würden. Leute sammelten sich vor der Wohnung der Frau Gratier an, zerschlugen die Fensterscheiben und hätten der Frau sehr übel mitgespielt, wenn nicht die Polizei intervenirt hätte. Eine Untersuchung wurde eröffnet und brachte die Grausamkeit dieser unnatürlichen Mutter an den Tag. An dem Tage, an welchem sich das Mädchen ertränkt hatte, war ein Mann zu Frau Gratier, die Wäscherin war, gekommen, um Wäsche zu holen. Er war gewohnt, so oft er kam, sich eine Erfrischung holen zu lassen. Da die Wäscherin abwesend war, bat er Josefine um ein Glas Wein. Als die Frau nach ihrer Rückkehr die Gläser sah, fragte sie, wer gekommen sei. Als Josefine Antwort gab, schimpfte Jene sie in der rohesten Weise. Das Mädchen erwiderte: „Schlage mich, wenn Du willst, aber sprich nicht so von mir! Ich bin Dir wohl im Wege, da Du mich immer mißhandelst?" — „Ja wohl." — „Gut, so gehe ich fort; Du siehst mich nicht wieder!" — „Bring' Dich um, wenn Du willst, wenn Du nicht Wort hältst, bist Du eine Memme!" — Das Kind ging, ein paar Stunden später zog man seinen Leichnam aus der Seine. — Auf die Anklage der Körperverletzung und Mißhandlung hin wurde die würdige Dame zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* [Ein russisches Zolltarifoium theilt die „Lib. Ztg." wie folgt mit: „Die Verwaltung des Libauer Hafens hatte sich auf dem Auslande einen Taucheranzug kommen lassen; da solche jedoch im Zolltarife nicht aufgeführt sind, so war unser Zollamt in Verlegenheit, wie es ihn verzollen sollte. Es wandte sich daher nach Petersburg mit einer diesbezüglichen Anfrage und erhielt die Antwort: „Nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verzollen. Man ging nunmehr daran, den Taucheranzug in seine einzelnen Theile zu zerlegen, die Metalltheile als Metallarbeit, die Gummibestandtheile als Gummiwaare, wie sie wollen als Wollwaare u. s. f. zu verzollen. — Schließlich gelangte man zu den Schuhen, die man nicht umhin konnte unter „Schuhwaare" zu rubriciren. Da der Anzug aus Paris kam, so mußte dieser Theil dieses Anzuges als Pariser Schuhwaare aufgefaßt werden, die einem recht hohen Zoll unterliegt. Da ferner die Sohlen mit Blei ausgefüllt waren und dadurch ein ungemein großes Gewicht besaßen, so nahm der Zoll ganz unerhörte Dimensionen an und stellte sich allein für diesen Theil des Anzuges auf gegen 100 Rubel. Unsere Hafenbauverwaltung beabsichtigt, wie wir hören, sich an den Herrn Minister zu wenden, um eine andere Tarifirung des Gegenstandes, der für unsere Hafenarbeiten von so ungemeiner Wichtigkeit ist, zu erwirken."

* [Das Testament einer Wohlthäterin.] In dem Testamente der Freifrau Charlotte von Oppenheim in Köln sind unter anderen folgende Legate zu wohlthätigen Zwecken bestimmt: 150,000 M. zu Gunsten der städtischen Armenverwaltung, mit der Bestimmung, daß die davon auskommenden Zinsen alljährlich am Sterbetag der Erblasserin, zur Hälfte unter die christlichen Armen und zur anderen Hälfte unter die jüdischen Armen der Stadt Köln zur Vertheilung gebracht werden sollen; 300,000 Mark zu Gunsten des Abraham v. Oppenheim'schen Kinderhospitals zur Vergrößerung und Erweiterung desselben; 12,000 M. zu Gunsten des Marien-Hospitals zur Stiftung von zwei Betten; 10,000 M. dem Wohlthätigkeitsverein in Köln; 10,000 M. dem Taubstummeninstitut in Köln; 10,000 M. dem israelitischen Asyl für Kranke zu Köln.

* [Was Fürst Bismarck täglich trinkt.] hat er jetzt selbst mitgetheilt. Im Rheingau ist vor einigen Tagen ein Wasserarm bei Eberbach „die kleine Gies", mit dem Rhein wieder vereinigt und damit ein langjähriger Wunsch der dortigen Bevölkerung erfüllt worden. Auf die bei dem Festbankett an den Reichskanzler abgegangene Depesche hat Fürst Bismarck geantwortet: „Ich danke für freundliche Begrüßung und bin jeder Zeit erfreut, wenn ich dem Gau, dessen Gewächs ich täglich mit der Mäßigkeit eines Patienten trinke, zu Dienst sein kann. v. Bismarck."

* [Hypnotischer Vigilant]. Ein Herr in Steglitz, welcher sich mit hypnotischen Experimenten befaßt, hat eine Dame, nachdem er sie in einen magnetischen Schlaf versetzt hatte, über die Mörder des Wächters Braun ausgefragt. Das Medium antwortete, daß vier Personen, welche in einem genau bezeichneten Hause in Berlin wohnen sollten, die Thäter gewesen seien. Der Veranstalter des Experimens hielt sich für verpflichtet, eine entsprechende Anzeige bei der Kriminalpolizei zu erstatten, welche feststellte, daß das bezeichnete Haus . . . . Baustelle ist.

* [Eine Beruhigung]. Baronin H. zu ihrem neuengagirten Diener: „Jean, vor allen Dingen empfehle ich Ihnen, mit Joli recht zart umzugehen. Das liebe Thierchen hat von mir noch keinen Schlag bekommen. Jean: Beruhigen Sie sich, gnädige Frau. Ich habe schon manche Hunde gekannt, die von ihren Herrinnen nicht geschlagen wurden, denen aber in der Küche der Schwanz abgeklemmt wurde. —

* [Fußböden von Glas] hat man jetzt häufig in den großen Pariser Läden. Dieselben bestehen aus gerieften Tafeln, die 18 Quadratzoll groß, ein einhalb Zoll dick und in starken eisernen Rahmen eingefaßt sind. Sie stehen unter anderem den Vortheil, daß die Leute in den darunter befindlichen Gewölben und Kellern ohne künstliches Licht arbeiten können.

* [Aus der Kinderstube]. Mama, wie werden Würste gemacht? — Aus Schweinefleisch, mein Kind. — Und Bratwürste? — Auf dieselbe Art und Weise. — Aber die kleinen Würstchen, Mama? — Ganz ebenso, mein Kind. — Ah, versetzte die kleine Elsa etwas enttäuscht, ich hatte geglaubt, Mama, die Schweine legten die Würste ebenso wie die Hühner die Eier.

* [Modernes Geschäftsleben.] Lieber Meister, machen Sie mir ein schönes großes Schild mit Goldbuchstaben. Mein Name ist Mayer, ich bin der neue Modewaarenhändler in der Gasse nebenan. Aber in vierzehn Tagen muß ich es haben." — „Schön, mein Herr." — Nach vierzehn Tagen: „Ich bitte, hier ist ja das Geschäft des Herrn Mayer? Ich bringe die vor vierzehn Tagen bestellte Schildertafel." — „Thut mir sehr leid, mein Lieber. Der Herr Mayer hat das Geschäft schon schon vor acht Tagen verkauft. Ich bin der neue Eigenthümer und heiße Müller."

* [Ein „Dramatiker"] welcher in wilder Dramatitirungsjagd allen Romanen nachjagt, beklagte sich dieser bei einem Kritiker, daß ein „Bruder in Kleister" ihm einen prächtigen Roman weggedramatisirt habe. „Lieber Freund", tröstete der Kritiker den Beschwerdeführer, „leben und leben lassen."

* [Militärische Vorschrift]. Regiments-Kommandeur (beim Rapport): „Wenn der Herr General das Regiment besichtigt, und er macht ab und zu einen kleinen Scherz, so kann er es nicht leiden, wenn im Chorus gelacht wird. Es darf nur ein Mann lachen. Den Lacher stellt die sechste Compagnie.

* [Schrecklich.] Ein Gothaer Herr, der mit überflüssiger Zeit gesegnet ist, hat folgendes zeitgemäße, aus 85 Buchstaben zusammengesetzte Wort konstruirt: „Branntweinnachversteuerungsrevisionsverhandlungsprotokollabschrift beglaubigungsvermerk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18871106034/fragment/page=0001

* Zur würdigen Nachfeier des Mozart-Festes empfehlen wir unseren Lesern die Lektüre der ausgezeichneten Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ von Eduard Mörike (zuerst Stuttgart, Cotta. 1856), die sich selbstverständlich in Mörike's gesammelten Schriften, aber auch im vierten Bande des deutschen Novellenschatzes von Paul Heyse und Hermann Kurz abgedruckt findet. Paul Heyse nennt dort dieses Kleinod der erzählenden Muse Mörike's eine gedichtete Symphonie, deren meinandergreifende Sätze die ebenbürtige Verherrlichung des großen und liebenswürdigen Ton-Meisters vollbringen — und rühmt ihr nach, daß sie die Wirkung der Don-Juan-Musik in Worten schildere, die der Musik wahrlich nicht nachstehe.“

* Hohe Gagen. Petersburger Blätter entnahmen jüngst dem „Figaro“ eine Notiz über die Gagenverhältnisse an der russisch russischen Hofbühne des Petersburger französischen Theaters. Unter Anderem war gesagt, daß der daselbst engagirte Hittemans und ebenso Fräulein Munte eine Gage von 40 000 Fr. beziehen. Beide Künstler waren aber darob nicht wenig beleidigt, in der Meinung, wie man ihnen überhaupt zumuthen könne, nur eine „solche“ Gage zu beziehen. Infolge dessen veröffentlichten sie in eben demselben französischen Blatte eine Widerlegung, aus welcher ersichtlich war, daß Herr Hittemans außer seinen 40,000 Fr. Gage noch 186 Fr. Spielhonorar, für eine jede Vorstellung erhält, was bei einem 80maligen Auftreten im Laufe der Saison 14,880 Fr. repräsentirt; außerdem noch ein Benefiz, das mit 5000 Fr. zu berechnen ist, daß Herr Hittemans also das nette Sümmchen von 59,000 Fr. Gage erhält. Bei Fräulein Munte gestalten sich die Zahlenverhältnisse noch günstiger. Dieselbe erhält das runde Sümmchen von 70,000 Fr. Also gewiß höchst anständige Gagenverhältnisse, deren sich speziell die französische Bühne zu erfreuen hat. Uebrigens erfreut sich dieselbe Bühne beim Jahrabschluß auch stets eines recht hübschen Defizits!

* Die Festvorstellung des Mozart'schen „Don Juan“ bringt in Erinnerung, daß in Berlin eine Vorstellung derselben Oper es war, welche mittelbar den Sturz des bis dahin allgewaltigen Spontini herbeiführte. Letzterer war auf Betreiben des Generals von Witzleben im Jahre 1820 aus Paris als General-Musikdirektor und Hofkapellmeister nach Berlin berufen worden, wo er sich eine starke Gegnerschaft zuzog, an deren Spitze in der Presse Ludwig Rellstab stand. — Spontini, ein glühender Mozart-Verehrer, hatte sich ausdrücklich bedungen, die Aufführung des Don Juan zu leiten, während er sonst nur seine eigenen Opern leitete. Nachdem er mehr als zwanzig Jahre das Scepter im Opernhause geführt hatte, erschien bald nach dem Regierungsantritt Königs Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 in der Leipziger Allgemeinen Zeitung eine Erklärung Spontini's, in welcher Majestätsbeleidigungen gefunden werden konnten. Am 2. April desselben Jahres, fand darauf eine Vorstellung des Don Juan statt, in welcher Fräulein Carl die Anna als Gastrolle gab. Wie gewöhnlich, erschien Spontini am Pulte des Leiters, und nun ereignete sich ein Auftritt, wie er im Opernhause noch nicht vorgekommen war. Ein wahrhafter Sturm erhob sich. — „Hinaus! hinaus!“ erscholl es von allen Seiten. Spontini ließ die Ouverture beginnen, der Lärm übertönte die Musik dem Maestro entfiel der Taktstock, und der bedauernswerthe Mann mußte aus dem Orchester getragen werden. Alsbald erschien der Musikdirektor Karl Möser, beifällig empfangen, um Spontinis Stelle einzunehmen, der das Opernhaus nie wieder betreten hat. Der seines Amtes Enthobene wurde zur Untersuchung gezogen, auch zu mehrmonatlicher Festungshaft verurtheilt, vom Könige aber begnadigt. Er wandte sich von Berlin nach Paris, dann nach Italien, wo er in seinem Heimathsort Maiolati 1851, fast 77 Jahre alt, starb.

* Der Vorstand des deutschen Bühnen-Vereins macht bekannt, daß zwei Berliner Theateragenten den Versuch gemacht haben, ein Mitglied des „Deutschen Theaters Fräulein Gesner?) zum Kontraktbruch zu verleiten. In der nächsten Generalversammlung sollen zur Abwehr eines solchen Geschäftsgebrauchs entscheidende Schritte gethan werden.

* In Moskau hat Georg Paradies das deutsche Theater am 3. Oktober mit dem Blumenfeld'schen Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ wieder eröffnet.

* Aus Leipzig wird dem Berl. Börsen-Courier geschrieben: Eugen Lindner, der Componist einer in Weimar und Leipzig aufgeführten Oper „Don Ramiro“, ein Schützling des flüchtig gewordenen Direktors der hiesigen Diskontobank Winkelmann, hatte seinem Protektor nicht lange vor dessen heimlicher Abreise ein neues Opus gewidmet, dessen nach dem bekannten Gedicht von Fitzger bearbeitetes Libretto den Titel führt: „Der Musterdieb!“

* Der zur Zeit mit großem Erfolg in New-York gastirende Hofschauspieler und Reuter-Darsteller W. Junkermann ist, wie wir hören, daselbst durch den Empfang des nachfolgenden Schreibens von Seiten des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin erfreut worden: „Es ist Mir berichtet worden, daß Sie sich um die Verbreitung der Werke von Fritz Reuter, eines Dichters, den Mecklenburg mit Stolz den Seinen nennen durfte, ein hervorragendes Verdienst erworben haben. Ich nehme hieraus gern Veranlassung, Ihnen meine Anerkennung für Ihre einem vaterländischen Autor gewidmeten Leistungen auszusprechen und als Beweis Meines Dankes die beikommende Verdienstmedaille in Gold und mit dem Bande (am Halse zu tragen), zu verleihen. Friedrich Franz. Jagdhaus Gelbensande, 30. September 1887.“

Literatur.

* Die Bibliothek der Gesamtliteratur, welche im Verlage von Otto Hendel in Halle a. S. erscheint und sich besonders durch gute Ausstattung und Billigkeit auszeichnet, hat bereits 160 Nummern erreicht. Neuerdings sind ausgegeben worden: Nr. 151. Goethe, Natürliche Tochter — Jery und Bätely. Gut geheftet und beschnitten in steifem Umschlage 25 Pfg., in eleg. Ganzleinenband mit Rückengoldtitel und Rothschnitt 50 Pfg. Nr. 152. 153. Heine, Gedichte, geh. 50 Pfg. geb. 75 Pfg., in Prachtband mit Goldschnitt 1 Mark 30 Pfg. Nr. 154. Hauff, Jud Süß — Sängerin, geh. 25 Pfg. geb. 50 Pfg. Nr. 155. Goethe, Stella — Geschwister, geh. 25 Pfg. geb. 50 Pfg. Nr. 156. 157. Longfellow, Goldene Legende, geh. 50 Pfg., geb. 75 Pfg., in Prachtband mit Goldschnitt 1,50 M. Nr. 158. Schiller, Phädra, geh. 25. Pfg., geb. 50 Pfg. Nr. 159. Hauff, Die letzten Ritter von Marienburg — Othello, geh. 25 Pfg., geb. 50. Pfg. Nr. 160. Webers Demokritos 1. Bändchen: Ueber Witz und Scharfsinn 2c., geh. 25 Pfg., geb. 50 Pfg. (Erste, die Abschnitte des Demokritos einzeln bietende Ausgabe.) — Wie schon aus vorstehenden Titeln ersichtlich ist, wird in diese Sammlung nur das Beste der Weltliteratur aufgenommen. Die Ausstattung ist eine dem Inhalte würdige — der Preis ein erstaunlich geringer. Die meisten der einzeln käuflichen Bändchen eignen sich, besonders in Ganzleinenband oder in Prachtband gebunden, vorzüglich zu Geschenken und werden während des bevorstehenden Weihnachtsfestes hoffentlich recht viele erfreuen, welche an guter, gediegener Lektüre Vergnügen finden. — Verzeichniß ist durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagsfirma gratis und portofrei zu beziehen.

* Von Hackländers humoristischen Schriften, illustr. v. H. Schlittgen u. A. (in 36 Lieferungen à 50 Pfg. bei C. Krabbe in Stuttgart) ist die 26. bis 30. Lieferung in voller Ausstattung erschienen. Wie lustig und funkelnd sie, wie von allen Seiten sich zusammenschieben die fröhlichen, bunt schillernden Geschichten in Hackländers humoristischem Kaleidoskop! Ach und dabei sind sie auch gewiß und wahrhaftig noch lesbreich — höchst beherzigenswerth für Junggesellen und solche, die es sträflicher Weise zu werden gedenken, ist die düstere Geschichte vom Zollassistenten Schmipel, höchst beherzigenswerth für solche, die Frau Mode's neueste Laune folgend, sich schmucklos kahlen Briefpapiers bedienen, ist „Ein Monogramm“. Hätte ein anonymer Gruß in Baden-Baden eine Verlobung in Helgoland zur erfreulichen Folge haben können, wenn das Briefpapier kein Monogramm gehabt? Gar reizend und anmuthig aber ist eine Geschichte, die eigentlich gar keine ist: „Auf einer Gartenbank“ heißt das Thema, das der Autor nur leise angiebt und dem Leser zu variiren überläßt — sollte es ihm dazu an Talent mangeln, so hat der Künstler es in so reizenden Gestalten ausgesponnen, daß an der Gartenbank keine fühlende Seele vorübergehen wird!

* Fürsorge für Lohnarbeiterinnen und Dienstmädchen. Referat gehalten in der Spezialkonferenz der Synodalvertreter für innere Mission in der Provinz Sachsen zu Haus Hohenthal bei Gernrode a. H. am 2. Juni 1887 von W. Fahrenhorst. Herausgegeben vom Provinzialausschuß für innere Mission. In Commission bei C. Vaenick, Kgl. Hofbuchhandlung. Nachf. G. E. Klug. Magdeburg 1887. Preis 20 Pfg., in Partieen von 10 Exemplaren an 15 Pfg.

Diese kleine Schrift ist allen denen zu empfehlen, welche sich über die außerordentlich dringende und brennende Frage nach Beseitigung der aus der Lage der lohnarbeitenden Frauen sich ergebenden sozialen Nothstände orientiren wollen; es bietet dieselbe eine Uebersicht sowohl über das, was bereits von den verschiedensten Seiten zur Abhülfe der beregten Nothstände gethan oder angebahnt ist, als über das, was noch zu wünschen und zu thun übrig bleibt. Bei der hohen Bedeutung der hier behandelten Frage ist das äußerdem durch seinen niedrigen Preis zur Verbreitung besonders geeignete Schriftchen der freundlichen Beachtung unserer Leser durchaus zu empfehlen.

* Kraatz, Von der Ostsee bis zum Nordcap. Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen. Neuerdings liegen uns wieder eine Anzahl Lieferungen (19 bis 25) dieses Prachtwerkes vor. In denselben wird vorerst das 9. Kapitel des Werkes, das uns mit dem Ursprunge und der Entwickelung der Holzschneidekunst in Norwegen vertraut machte, abgeschlossen, sodann führt uns der Verfasser an verschiedene sehenswerthe Punkte des Landes, macht uns mit den Bewohnern und ihrer Beschäftigung bekannt und folgende Landschaftsbilder entrollt der Verfasser vor uns und führt uns zum Schlusse in ein Lappenlager, wo demselben Gelegenheit geboten wird, uns mit der Lebensweise dieses Nomadenvolkes, seinen Sitten und Gebräuche und seiner Götterlehre vertraut zu machen. — Die Ausstattung des Werkes ist auch in diesen Lieferungen eine glänzende. Den prächtigen Landschaftsbildern nach Originalen von Morten-Müller, Schulze und Normann, reihen sich die vortrefflichen Volkstypen von Hans Dahl, wie nicht minder schönen Landschaftsbilder nach photographischen Aufnahmen an. Ganz besonderes Interesse beanspruchen die prächtigen Details von der Bergener Fischhalle, welche unseres Wissens noch niemals in einem Werke publizirt wurden. Bei diesem Reichthum an Inhalt und Illustrationen ist es begreiflich, daß das Werk eine kleine Erweiterung über den ursprünglich in Nahmen erfahren hat. Dasselbe wird, wie die Verlagsbuchhandlung mittheilt, mit der 30. Lieferung abschließen.

Handelsregister
des Königlichen Amtsgerichts zu Halle a. S.

Zufolge Verfügung vom 24. Oktober 1887 sind an demselben Tage folgende Eintragungen erfolgt:

In unser Gesellschaftsregister ist
a. unter Nr. 658 die Kommanditgesellschaft in Firma:
„Isenthal u. Comp.“
mit dem Sitze zu Halle a/S. und als deren persönlich haftender Gesellschafter der Kaufmann **Max Isenthal** zu Halle a/S.,
b. unter Nr. 659 die Kommanditgesellschaft in Firma:
„Otto Werner u. Comp.“
mit dem Sitze zu Halle a/S. und als deren persönlich haftender Gesellschafter der Kaufmann **Otto Werner** zu Halle a/S.
eingetragen worden.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1609 die Firma: **„M. Peiser“** mit dem Orte der Niederlassung: „Halle a/S.“ und als deren Inhaberin Frau **Peiser, Marie** geb. **Donner** zu Halle a/S., eingetragen.

Die vorgenannte Firma: „M. Peiser“ hat dem Kaufmann **Max Peiser** zu Halle a/S. Prokura ertheilt; deren Eintragung ist unter Nr. 351 unseres Prokurenregisters erfolgt.

Halle a/S., den 24. Oktober 1887.
Königl. Amtsgericht, Abtheil. VII.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung alter Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Aufstoßen, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recept der Barfüsser-Mönche des griech. Klosters Athos aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes bereitet, wovon jede einzelne auch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bewirkt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg.

Zu haben in den Apotheken à M. 1 Mk., gr. Fl. M. 2 Mk.

Haupt-Depot: Apoth. Dr. Bödiker u. Co., Hannover, Escherstraße. Depots: In den meisten Apotheken in Halle a. S. Mohren-Apotheke in Dessau, Apoth. H. Krumhaar in Cöthen, Hof-Apotheke in Camburg.

Denaturirten Spiritus
für häusliche und gewerbliche Zwecke empfiehlt billigst
H. Sohncke, Barfüsserstraße 16a.

Neue und gebrauchte Möbel, Ladeneinrichtungen, Cassaschränke
Lindenstraße 7.

Bequem! Billig! Practisch!
Universal-Kohlen-Anzünder
aus der ersten Deutschen Kohlenanzünder-Fabrik
Engel & Vogel Nachf., Halle a. S.,
Niemeyerstrasse 7—9.
Unentbehrlich für jede sparsame Hausfrau; nur die Kohlen und ein Kohlenanzünder, kein Holz mehr im Haushalt **nöthig.** Größte Sauberkeit und Reinlichkeit! **Wegfall der Gefahr des Gebrauches von Petroleum** oder **Spiritus!** Gefahrlose, einfache Anwendungsweise mit absolut sicherer und schneller Wirkung!

Probepacket = 20 Zünder nur Mk. 0,20.

Verkaufsstellen in Halle a. S. bei:
Däben & Herrmann, Mansfelderstraße 8.
H. Fahlberg, Ober-Glaucha 30.
Herm. Graeger, Geiststraße 58.
Herm. Hartick, Leipzigerstraße 40.
Jul. Hoffmann, Breitestraße 24.
E. John, Geiststraße und Steinthor.
J. H. Keil Nachf., gr. Klausstraße 39.
Gust. Kulanke, Lindenstraße 1d.
Wilh. Laerm, Albrechtstraße.
H. Lange, kl. Schlamm 9.
Wilh. Rathke, gr. Steinstraße 62 u. Brüderstraße 8.
Fr. Richter, Harz 11a.
F. Roskoden, Schmiedestraße.
Rich. Teichmann, Wörmlitherstraße 41.
Otto Voigt, Wucherer- und Albrechtstr.-Ecke.
R. Wittig, Forsterstraße 3.
Wilh. Fischer, Eisleben.
Gustav Fischer, Eisleben.
Carl Parsch, Löbejün.
J. Ed. Rudloff, Beesenstedt.

Schlaf-, Pferdedecken, Lamas,
Special-Geschäft,
größte Auswahl die neuesten Muster empfiehlt zu billigsten Preisen
***M. Wehr,* Leipzigerstraße 79.**

Größte Auswahl edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen,** Mehrmals prämiirt.
jetzt vortheilhafteste Pflanzzeit,
desgl. **niedrige Rosen** 2c. empfiehlt die **Gärtnerei C. Bräter, Feldstraße 13.**

Volks-Kaffee-Küche.
Von heute ab täglich von Vormittags 10 bis 1 Uhr
Bouillon.
Die Verwaltung.

Bettfedern!!!
ganz neu gerissen, gut gereinigt,
grau à Pfd. 80 Pfg. bis 1,25,
weiß à „ 1,50, 2, 2,50—3, feinste 3,50
versendet gegen Nachnahme, von 9 Pfd. an franko, **zoll- u. packfrei** die Bettfederhandl. **E. Brückner, Prag,** Geiststraße 4.
Ausführliche Preisliste an Jedermann gratis und franko.

Nur die ächte
Theerschwefelseife
beseitigt alle **Hautunreinigkeiten, Flechten, Finnen, Mitesser, Schorf** und **Pickelchen.** Zu haben bei **M. Waltsgott.**

Franzbranntwein in bester Qualität empfiehlt mit und ohne Salz gegen **Rheumatismus,** sowie zur **Stärkung des Haarwuchses**
M. Waltsgott.

Einwahrer Schatz
für alle durch geschlechtliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Pr. 3 M.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Briquettes, à Ctr. 65 Pfg., **Steinkohlen, Grude-Cokes** und **Presttorf** empfiehlt **F. Hohmann,** gr. Ulrichstr. 22a.
Für **Knochen** und **Lumpen** zahlt die höchsten Preise **gr. Ulrichstr. 22a.**

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckel in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18871106034/fragment/page=0002